

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 9

Charlottenburg, Freitag, den 26. Februar 1915

Jahrg. 42

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 8. bis 13. Februar hatten bis zum Mittwoch, den 17. Februar abends noch keine Berichte eingesandt:

Duisburg, Hamm, Hornberg, Raghütte, Kloster-Wehra, Lauscha, Rössen, Osterode a. Harz, Rauenstein, Rehau, Schney, Schwarzenbach, Selb-Blößberg, Wallhausen.

Das Verbandsbüro.

Die Gewerkschaften während der Kriegszeit.

Von Carl Legien.*)

Wie die Arbeiterorganisationen in allen Ländern, so wurden auch die Gewerkschaften Deutschlands von dem furchtbaren Unglück des Weltkrieges völlig überrascht. In den letzten Tagen vor Kriegsausbruch veranstalteten die organisierten Arbeiter Deutschlands noch große Kundgebungen für die Erhaltung des Friedens. Ihr Einfluß war nicht stark genug, um die Arbeiterklasse und die Nationen vor dem schrecklichen Weltbrand, dessen Zeugen wir seit sechs Monaten sind, zu bewahren. Andere Faktoren trafen die Entscheidung. Die Arbeiterklasse stand vor einer vollendeten Tatsache. Als der deutsche Reichstag am 4. August 1914 zusammentrat, waren die Kriegsheere an den Grenzen bereits aufeinander gestoßen.

Die Befürchtung, daß mit der Erklärung des Kriegszustandes die Arbeiterorganisationen aufgelöst, ihre Presse und die Versammlungen verboten werden würden, erfüllte sich erfreulicherweise nicht. Die Gewerkschaften hatten ihrerseits in einer Konferenz am 2. August 1914 Vorsorge für einen solchen Fall getroffen. Das Gegenteil von dem, was zu erwarten stand, trat ein und gegenwärtig ist wohl kaum mehr zu befürchten, daß eine Störung der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit eintreten könnte.

Nicht, daß die Gewerkschaften ihre Anschauungen und Tendenzen geändert hätten. Sie sind ihren Grundsätzen treu geblieben, sie haben auch während der Kriegszeit sich den gleichen Aufgaben gewidmet, die sie während der Zeit des Friedens zu erfüllen suchten. Sicherung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse, Hilfeleistung für die in Not befindlichen Mitglieder.

Eine Entscheidung in allgemein politischen Fragen steht den Gewerkschaften in Deutschland nicht zu. Diese ist von der sozialdemokratischen Partei zu treffen, der, wie bekannt, der größte Teil der Gewerkschaftsmitglieder angehört. Eine Stellungnahme seitens der gewerkschaftlichen Organisationen zu der Frage der Bewilligung der Kriegskredite und der von der überwiegenden Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages während der Kriegszeit verfolgten Taktik hat nicht stattgefunden. Die Gewerkschaftspresse kann selbstverständlich diese Dinge nicht stillschweigend übergehen. Von einer kaum in Betracht kommenden Ausnahme abgesehen, billigt die Gewerkschaftspresse Deutschlands das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion in der Frage der Kriegskredite.

*) Obwohl über dieses Thema schon wiederholt geschrieben wurde, glauben wir aber doch diesen Aufsatz, aus der Feder des Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, unseren Mitgliedern nicht vorenthalten zu sollen.

Hierbei läßt sich die Presse der Gewerkschaften von dem Gedanken leiten, daß an der Tatsache des Weltkrieges nichts zu ändern ist. Obgleich wir international sind und es bleiben werden trotz allem was sich in den letzten Monaten ereignet hat, so ist eine leistungsfähige internationale Organisation nur möglich, wenn die nationalen Organisationen stark und kräftig entwickelt sind. Die Entwicklungsmöglichkeiten hierfür zu schaffen, kann nicht Aufgabe anderer Nationen sein, sondern sie ist nur durch die Arbeiterklasse des eigenen Landes zu erreichen. Eine Niederlage Deutschlands in dem gegenwärtigen Völkerringen würde diese Entwicklungsmöglichkeit stark herabmindern, deswegen muß die Arbeiterklasse in Deutschland eine solche Niederlage zu verhindern suchen.

Das Recht, welches die organisierten Arbeiter Deutschlands für sich in Anspruch nehmen, gestehen sie selbstverständlich auch den Arbeitern aller anderen Länder zu. Wenn die Gewerkschaftspresse in Deutschland sich gegen Handlungen und Äußerungen der Gewerkschaften und der Arbeiterpresse in anderen Ländern gewandt hat, so nur dann, wenn diese entweder darauf hinausgingen, als wäre die deutsche Arbeiterklasse seit Ausbruch des Krieges der tiefsten Barberei verfallen, oder wenn der Wunsch und Wille zum Ausbruch kam, Deutschland so nieder zu werfen, daß sein Handel und sein Wirtschaftsleben völlig vernichtet wird. Ein auch nur annähernd ähnlicher Gedanke ist in der Arbeiterpresse Deutschlands gegenüber einer anderen Nation nicht vertreten worden. Schlimm genug, daß unsere Arbeitsgenossen sich mit der Waffe in der Hand im Felde gegenüber stehen müssen, furchtbar der Gedanke, daß Viele, die ihr bestes eingesetzt haben, um die Arbeiterklasse international zu vereinigen, auf den Schlachtfeldern verbluten. An diesem Verhängnis sollten wir uns genügen lassen. Darüber hinausgehend den Schein zu erwecken, als müßte ein unauslöschlicher Haß die Nationen dauernd trennen, kann nicht zum Guten führen. Wir werden nach dem Kriege genau so aufeinander angewiesen sein, als wir es früher waren. Dieser Gedankengang kommt in den Artikeln der Gewerkschaftsblätter, die sich mit der Stellung der Arbeiterklasse zum Kriege beschäftigen, zum Ausdruck.

In den Gewerkschaften selbst wird diese Auffassung geteilt, denn zu irgend welchen Auseinandersetzungen über die Frage ist es nicht gekommen. Unsere Organisationen sehen ihre erste Aufgabe in der Hilfeleistung der Not, die unvermeidlich infolge des Krieges bei weiten Schichten der Arbeiterbevölkerung eintreten mußte. Glücklicherweise ist nicht eingetreten, was von vielen Vertretern der Gewerkschaften befürchtet wurde. Das Wirtschaftsleben Deutschlands ist nicht zusammen gebrochen. Sein Zusammenbruch hätte folgerichtig auch eine völlige Desorganisation der gewerkschaftlichen Organisationen gebracht. Die Arbeiter der Exportindustrie sind in den ersten Kriegswochen schwer betroffen worden. Eine bange Furcht veranlaßte die meisten Unternehmer die Betriebe zu schließen. Die Gewerkschaften in diesen Industriezweigen standen vor der Gefahr, durch die Unterstützung der Arbeitslosen in kurzer Zeit bankrott zu werden. Sie, und gleichzeitig die meisten anderen Gewerkschaften sahen sich genötigt, einen Teil der statutarischen Unterstützungseinrichtungen aufzuheben und die ganze Finanzkraft für die Unterstützung der Arbeitslosen einzusetzen. Um diese möglichst lange ausdehnen zu können, wurden die Unterstützungssätze bei vielen Organisationen vermindert. Andere wieder gewährten den Frauen der Mitglieder, die zum Kriegsdienst

eingezogen, eine Unterstützung, obgleich diese, wie leicht erklärlich, nach dem Statut nicht vorgesehen war. Die am härtesten betroffenen Gewerkschaften erhielten während einiger Wochen von der Gesamtheit der Organisationen eine Beihilfe, so daß sie ihre Tätigkeit fortsetzen konnten. Die Ausgaben, welche die Gewerkschaften für Unterstützungen während der Kriegszeit hatten, will ich hier nicht angeben, um nicht den Schein zu erwecken, als sollten die hohen Summen nach außen hin wirken. Wer die Zahlen kennen lernen will, findet sie in der Gewerkschaftspresse Deutschlands in den Berichten über den Stand der Organisationen.

In verhältnismäßig kurzer Zeit begann das Wirtschaftsleben Deutschlands sich wieder zu heben und dementsprechend die Arbeitslosigkeit sich zu verringern. Die erschreckend hohe Arbeitslosigkeit der Gewerkschaftsmitglieder in den ersten Kriegswochen ging erheblich zurück. Anfang September waren 21,2; am 31. Oktober 1914 nur 10,7 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos. Nach der amtlichen Statistik waren im November 1914 in den Gewerkschaften 8,3 Prozent Arbeitslose. Eine neue Erhebung von Gewerkschaftsseite ist erst Ende Januar erfolgt. Allerdings ist bei Beurteilung dieser Zahlen zu berücksichtigen, daß bis zum 31. Oktober 1914 insgesamt 661 005 Gewerkschaftsmitglieder zum Kriegsdienst eingezogen waren. Mittlerweile hat sich die Zahl noch wesentlich erhöht. Könnte von den Mitgliedern der Gewerkschaften somit während der Kriegszeit die schlimmste Not ferngehalten werden, so sah es bei den Unorganisierten recht traurig aus. Dem fortgesetzten Drängen der Gewerkschaften ist es zu danken, daß auch für diese durch viele Gemeinden Fürsorge getroffen worden ist. Was vor noch nicht langer Zeit in Deutschland als völlig unmöglich galt, hat sich in wenigen Wochen als leicht durchführbar erwiesen. Auch andere soziale Maßnahmen, die Jahre lang von den Gewerkschaften vergeblich gefordert wurden, sind getroffen worden. Zu ihrer Durchführung sind die Gewerkschaften von der Regierung herangezogen worden und sie haben bereitwilligst ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Vor wenigen Monaten noch wurden unsere Organisationen von den Unternehmern und von Seite der Regierung als ein Fremdkörper im Wirtschaftsleben angesehen und behandelt. Heute weiß man den Wert dieser Vereinigungen zu schätzen.

Allerdings, wir hätten sehnlichst gewünscht, daß diese Anerkennung aus anderen Ursachen erfolgt wäre, als es jetzt geschehen. Gekommen wäre sie trotz aller Widerstände. Die ungeheuren Opfer an Menschenleben und Kulturgütern lassen nur schwer eine Genugtuung, viel weniger noch Freude an dem sozialen Fortschritt, der sich in Deutschland vollzogen hat, aufkommen.

Eine Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände

fand am 8. und 9. Februar in Berlin statt. Sie nahm zunächst den Bericht der Generalkommission entgegen, wobei besonders die Durchführung der mit der Partei getroffenen Vereinbarung über die Regelung der Gehaltsverzichte während des Krieges und die mit den verschiedenen Ressorten der Regierung gepflogenen Verhandlungen über die Regelung innerer Kriegshilfeangelegenheiten Anlaß zu längeren Beratungen boten. In der ersten Angelegenheit wurde erneut beschlossen, daß die getroffenen Vereinbarungen nicht aufgehoben, sondern strikte durchgeführt werden sollen, und daß den Familien der zum Heeresdienst einberufenen Angestellten die Hälfte des vor dem Kriegsausbruch zustehenden Gehalts gezahlt werden soll. In Sachen der wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges wurden die mit den verschiedenen Ressorten geführten Verhandlungen und getanen Schritte gebilligt, insbesondere auch die Beteiligung an den vom preußischen Ministerium des Innern veranstalteten Lehrcursen über Volksernährung, und der Generalkommission anheimgegeben, auf Abstellung verschiedener Mängel, die beim ersten dieser Kurse zutage traten, bei der Regierung hinzuwirken.

Im besonderen beschäftigte die Konferenz mit der Frage der gesetzlichen Neuorganisation der Arbeitsvermittlung, für deren weitere Beratung auf den 10. Februar eine Konferenz einberufen war, zu der auch die übrigen Gewerkschaftsgruppen sowie sozialpolitische Organisationen, Arbeitsnachweisverbände und zünftige amtliche Stellen zur Beteiligung eingeladen worden sind. Die Verhandlungen der Vorstandskonferenz ergaben das allseitige Einverständnis der Gewerkschaften mit dem geplanten Vorgehen, eine gesetzliche oder bundesrätliche

einheitliche Regelung der Arbeitsvermittlung noch während des Krieges herbeizuführen, um die kommunale Arbeitslosenfürsorge wirksam durchführen zu können und dem mit Beendigung des Krieges zu erwartenden kolossalen Andrang von Arbeitskräften gewachsen zu sein. Die von einer vorbereitenden Kommission aufgestellten Vorschläge, die die allgemeinen Voraussetzungen für eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung und die grundlegenden Auffassungen der Gewerkschaften darlegen sollen, wurden mit geringen Abänderungen angenommen. Sodann nahm die Konferenz zu der Frage der Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Fürsorge für die Kriegsinvaliden Stellung. In einem eingehenden Referat wurde über die auf diesem Gebiete seitens verschiedener Kreise geleisteten Vorarbeiten Aufschluß gegeben und auf die große Bedeutung dieser Frage für die Gewerkschaften hingewiesen. Auch hier stimmte die Konferenz der Beteiligung der Gewerkschaften an dieser Fürsorge zu und beauftragte die Generalkommission, in diesem Sinne bei der Reichsregierung, die neuerdings die Leitung dieser Fürsorge in die Hand genommen hat, tätig zu sein.

Hinsichtlich der neuerlichen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts, welches die von den Gewerkschaften an deren Mitglieder gezahlte Krankenunterstützung auf die Leistungen der Krankentassen anzurechnen entschieden hat, wurde die Generalkommission ersucht, auf eine anderweitige gesetzliche Regelung der Rechtslage hinzuwirken. Im Falle des Nichterfolges dieser Bemühungen werden die Gewerkschaften zu einer Neuregelung ihrer Satzungen Stellung nehmen.

Durch den Beschluß der Vorstandskonferenz vom 17. August 1914, wonach während des Krieges Ueberstreichungen von Mitgliedern aus einer der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaft in die andere nicht stattfinden dürfen, haben sich Meinungsverschiedenheiten bei einigen Verbänden wegen der vor Kriegsausbruch geltenden Verträge und Beschlüsse ergeben. Insbesondere bestanden solche zwischen den Verbänden der Hutmacher und der Bauarbeiter wegen der alljährlich im Winter in Strohhutfabriken beschäftigten Bauarbeiter, die früher regelmäßig in den Hutarbeiterverband übertraten. Die Konferenz war der Auffassung, daß das Uebertrittsverbot während des Krieges generell gelten solle und nicht aufgehoben werden könne; doch wurde dem Vorstand des Bauarbeiterverbandes empfohlen, im Falle der Hutarbeiter die frühere Vereinbarung zu berücksichtigen. Die übrigen Verhandlungen betrafen interne Angelegenheiten.

Die erwähnte Arbeitsvermittlungskonferenz hat am 10. Februar stattgefunden und gelangte zu befriedigenden Ergebnissen.



Die Stimmung unserer Kollegen im Felde. Von einem Dresdener Kollegen wird uns geschrieben:

Der Genosse Müller-Magdeburg hat recht, wenn er in seinem Eingekleid in Nr. 8 unserer „Ameise“ sagt, daß wir um die Stimmung der Arbeiterschaft im Felde kennen zu lernen, nicht zu den Briefen anderer Berufsangehöriger greifen brauchen.

Dem Schreiber dieses liegen zirka 100 Feldpostbriefe vor. Die lehrreichsten sind aber wohl nicht die, die von unseren besten Kollegen kommen, und in denen die Erbitterung über die Verständnislosigkeit so vieler unserer Dahingeblichen zum Ausdruck kommt. Sie sind ja erprobte Gewerkschaftler, die es natürlich schmerzt, wenn von dem Gebäude, das sie mit aufgerichtet haben, Steine abbröckeln.

In allen Organisationen sind aber auch Mitglieder zu finden, bei denen man nach verschiedenen Richtungen hin eine gewisse Gleichgültigkeit beobachten kann. Sie werden selbst nach 20jähriger Mitgliedschaft keine Gewerkschaftler. Und von diesen, soweit sie mit im Felde stehen, zu erfahren, nach welcher Richtung ihre Gedanken durch den Krieg beeinflusst werden, ist für uns jedenfalls lehrreicher. Es sollen hier nicht ganze Briefe zitiert werden. Aus all den Schreiben tritt aber das eine Moment hervor, daß der Krieg wohl bei manchem als Erzieher wirken wird. Einige Sätze aus solchen Briefen mögen dieses beweisen.

„... Du kannst versichert sein, daß ich nach dem Kriege meinen Verpflichtungen gegen die Gewerkschaft anders nachkommen werde, als früher,“ heißt es in einem Schreiben.

Ein anderer Kollege schreibt: „... Das Schreiben war mir eine innere Genugtuung. Ich bin jetzt einer ganz anderen Meinung... Ich möchte nur meine Kollegen

bitten, recht fest zur Sache zu halten, wenn auch die Zeiten schwer sind.

Ein dritter war mit einem ziemlich großen Rest ins Feld gegangen. Vor 3 Wochen ersuchte er, daß ihm die Mitgliedschaft gelassen werden solle. Er wünschte die Höhe seiner rückständigen Beiträge kennen zu lernen, um sie vom Felde aus begleichen zu können. Jetzt löste er sein Wort ein und sandte als erste Rate die Summe von 5,50 M.

So wirkt der Krieg auf unsere im Felde stehenden Kollegen; und die Zurückgebliebenen?

Sie laufen immer noch in großer Zahl wie mit Blindheit geschlagen herum. Irgend einer Belehrung sind sie nicht zugänglich. Man war gezwungen das Krankengeld zu fiktieren und das ist Grund genug um sich vom Beitragszahlen zu drücken. Nun sind wir wohl die letzten, die die drückende Lage unserer Berufsangehörigen bei Beurteilung der Situation nicht berücksichtigten. Gerade der Vorstand unseres Verbandes hat für die noch in Arbeit stehenden Kollegen Erleichterungen geschaffen, die den Verhältnissen des einzelnen Rechnung tragen. Das wird von vielen unserer Kollegen aber nicht gewürdigt. Sie kümmern sich nicht die vielen gänzlich Arbeitslosen in unserm Berufe, die, weil vielfach in Gemeinden aufhältlich, in denen keine Zuschüsse gegeben werden, nur auf unsere Organisation angewiesen sind. Ein geradezu beschämender Egoismus tritt bei manchem dieser noch in Arbeit stehenden Kollegen zu Tage.

Aber wenn irgend ein positiver Erfolg unserer Truppen, an dem vielleicht gar Kollegen von uns beteiligt waren, gemeldet wird, dann können diese Drückeberger gar gewaltig den Mund aufreißen und den Mut und die Opferwilligkeit unserer Soldaten in allen Tonarten preisen. Zur Entschuldigung dieser Elemente ist vielleicht anzunehmen, daß sie sich nicht bewußt sind, daß sie persönlich gerade gegenteilige Eigenschaften haben zu Tage treten lassen.

Doch diesem Kriege muß ja auch einmal ein Ende bereitet werden und dann werden die heimkehrenden Soldaten diesen Fahnenflüchtigen sagen, daß sie weder mutig noch opferwillig während diesem gewaltigen Ringen gewesen sind.

Die Verhältnisse der Berliner Maler während des Krieges.
Als wir am 28. Juni v. J., einem schönen Sonntage, von unserm Ausfluge zurückkehrten, meldeten uns Extrablätter die Mordtat von Sarajewo. Die Balkanwirren hatten ihr Ende noch nicht erreicht und aufs neue wurde der politische Horizont getrübt, die Gefahr, den auf dem Balkan wütenden Brand auf das übrige Europa zu übertragen, bedeutend erhöht. Die Tage fieberhafter Erregung erreichten ihren Höhepunkt am 1. August, als abends um 6 Uhr das inhaltschwere Wort „Mobil“ erklang. Selten wohl hat Berlin eine größere Erregung gesehen als an diesem und den folgenden Tagen. Die Verkaufsläden, in denen Nahrungsmittel feil gehalten wurden, wurden geradezu gestürmt, die Preise wurden vom tausenden Publikum selbst in die Höhe gedrückt.

Als wir am Montag den 3. August in die Malerei kamen, war schon von der Firma (die Berliner Malereien arbeiten fast jede für eine größere Firma) die Ordre da, alle Kaffee- und Lagersachen stehen und liegen zu lassen, nur Privatbestellungen sind fertig zu machen. Während eine Reihe von Berufen, die für Kriegs- und Heeresbedarf Arbeit erhielten, reichlicher als sonst mit Beschäftigung versehen wurden, trat bei uns das Gegenteil ein. Während wir sonst fast das ganze Jahr Aufträge für Offizier-Kaffees hatten, mußten wir sogar angefangene Arbeiten stehen lassen. In den andern Porzellanmalereien Berlins dasselbe Bild. In den Galanterie-, Schilder-, Glas- und Emailmalereien wurden umfangreiche Entlassungen vorgenommen, oder die Maler mußten für unbestimmte Zeit mit der Arbeit aussetzen. Die Zahlstelle Berlin hatte Ende Juli v. J. 14 Arbeitslose zu verzeichnen, in der zweiten Augustwoche erhöhte sich deren Zahl auf 114. Die Zeit der ungewollten Muße brachte aber eine Langeweile nicht mit sich. Auf der Straße gab es immer etwas zu sehen und zu hören, und zwar änderte sich das Bild fortgesetzt. Die 3. den Berliner Regimentern einrückenden Reserven marschierten durch die Straßen, wurden in Schulen usw. einquartiert, auf den Schulhöfen dampften die Feldküchen, auf dem Tempelhofer Felde wuchsen Baracken geradezu aus der Erde, in denen Pferde untergebracht wurden, dann zogen die ins Feld rückenden Truppen durch die Straßen, kurz, das veränderte Straßenbild bot des Abwechslungsreichen zur Genüge. Doch für die Kollegen war und ist die Hauptsache, Arbeit und Verdienst zu suchen und zu finden; bald ging es auf die Suche in alle möglichen Berufe. Einem Teil der Kollegen gelang es auch, bei der Post, bei der Straßenbahn,

als Hausdiener, als Sattler usw. Unterkunft zu finden. Leider waren und sind die Verdienste nicht solche, daß die Kollegen damit zufrieden sein konnten. Zahlte doch die Post nicht einmal den für Berlin auf 4 Mark festgesetzten ortsüblichen Tagelohn, sondern nur 3,30 Mark, jetzt 3,70 Mark. Einem erheblichen Teile der Kollegen war es überhaupt nicht möglich, irgendwelche Beschäftigung zu erhalten; diese waren auf die tägliche Unterstützung als einzige Einnahmequelle angewiesen.

Unter diesen Umständen waren die Berliner Kollegen in recht mißliche Verhältnisse geraten und sind es heute noch. Bei der Steigerung der Lebensmittelpreise (Butter Pfund 1,80 M., Schweinefett 1,40 M. und Binsen 65 Pfg. usw.) bei den nicht geringen Ausgaben für Miete, Steuer, Heizung, Beleuchtung usw. und bedeutend verminderten Einnahmen hat bei einem großen Teile der Kollegen Einnahme und Ausgabe nicht mehr im Einklang stehen können, so mancher wird bei seinem Hauswirt usw. tief in der Kreide stehen.

Hoffentlich erreicht dieser unselige Krieg recht bald sein Ende und ein möglichst dauernder Frieden tritt an seine Stelle. Die Berliner Maler gehören zu denen, die allen Grund haben, den Zeitpunkt herbei zu sehnen, der ihnen wieder vermehrte Arbeitsgelegenheit und eine leidliche Existenz bringen soll.

Kolmar. Uns wird berichtet, daß in der Porzellanfabrik Kolmar Arbeitsmethoden einreißen, die den schärfsten Protest herausfordern. Es sollen Frauen für einen Tagelohn von 1,50 M. mit schweren Arbeiten am Brennofen beschäftigt werden, die sonst nur Männerarbeiten waren und für die den Männern vor dem Kriege ein Tagelohn von 3,50 M. bezahlt wurde. Jetzt sollen die männlichen Arbeiter nur noch einen Tagelohn von 2,00 M. erhalten. Frauen, die sich weigerten, diese Arbeiten zu verrichten, wurden mit der Entlassung bedroht. Außerdem soll den Frauen erklärt worden sein, daß nach dem Kriege diese Arbeiten nur überhaupt noch von Frauen verrichtet werden. Nach unserem Dafürhalten wäre es geboten, daß sich die Gewerbe-Inspektion einmal die Verhältnisse in der Kolmarer Porzellanfabrik genauer ansieht und Abhilfe schafft, wo solche notwendig ist. Leider kann auch nicht in Abrede gestellt werden, daß die Kollegenschaft in Kolmar einen beträchtlichen Teil der Schuld für die betlagten Zustände im Betriebe selbst trägt. Der zuständigen Berufsorganisation gehören diese zum großen Teil nicht an. Jeder, der den Beruf und die Neigung in sich verspürt, die Arbeiterbewegung zu zersplittern, findet nirgends ein dankbareres Gebiet, als in Kolmar. Es genügt, einen Faschings- oder Narrenabend zu arrangieren, zu dem vorgeschobenen Zweck, den Interessen der Arbeiter damit dienen zu wollen, um die Kolmarer Porzellanarbeiter abzulenken von ihrer Berufsorganisation und für andere Bestrebungen zu gewinnen. Hoffentlich sehen die Kolmarer Arbeiter noch rechtzeitig ein, wohin der Weg führt, wenn man sich abseits stellt vom Gros seiner Kollegen und Sonderbestrebungen huldigt, die letzten Endes doch nur in der Wahrnehmung der Interessen anderer, aber nicht der eigenen ihr Ziel haben.

Vermischtes

Die Einfuhrscheine. Zwischen dem „Berliner Tageblatt“ und der „Deutschen Tageszeitung“ ist aus Anlaß der Brotversorgung Deutschlands während des Krieges eine Auseinandersetzung entstanden. Das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 22) schließt seine Darlegungen mit der Feststellung dieser Tatsache: „Noch im Juli vorigen Jahres, also unmittelbar vor dem Kriegeausbruch, sind durch das System der Einfuhrscheine 700 000 Doppelzentner Weizen und 800 000 Doppelzentner anderes Getreide, im ganzen also ein und eine halbe Million Doppelzentner Brotgetreide ausgeführt worden. Hätten wir dieses Getreide im Lande behalten, dann wäre von einer Knappheit an Brotgetreide keine Rede, und die Vorschriften über die „Streckung“ unseres Getreidevorrats hätten sich höchstwahrscheinlich erübrigt. Wir verstehen danach nicht ganz, wie die „Deutsche Tageszeitung“ behaupten kann, daß „das System der Einfuhrscheine durch diesen Krieg glänzend gerechtfertigt“ worden sei. Das Gegenteil ist offensichtlich der Fall.“

Versammlungs-Berichte etc.

Mitterteich. Die Zahlstellenversammlung vom 18. Februar war von 26 Mitgliedern besucht, 21 fehlten, beim Heere befinden sich 28 Mitglieder. Nach Erledigung einiger Ergänzungswahlen zur Ver-

waltung nahm Kollege Seebach das Wort, um über den Verlauf der Konferenz in Marktredwitz vom 17. Januar zu berichten. Eine Aussprache schloß sich an diesen Bericht nicht. Der Kassierer wurde nach Vortrag des Kassenabschlusses pro 4. Quartal 1914 einstimmig entlastet.

Eine lebhafte Debatte setzte ein, als die Beschlüsse des Vorstandes zur Kriegs-Notstandsunterstützung besprochen wurden. Diese Beschlüsse wurden scharf getadelt, sie sind nicht gerecht, weil eine ganze Anzahl älterer Mitglieder, die seit Kriegsbeginn arbeitslos sind, jetzt vollständig dem Schicksal überlassen sind, nachdem die sehr geringen Unterstützungen abgelaufen. Die Zahlstelle Witterteich schließt sich den Zahlstellen an, die ihre Meinung zu den Vorstandsbeschlüssen in der „Ameise“ kundgegeben haben.

Anmerkung der Redaktion. Die Zahlstelle Witterteich läßt ebenso wie alle andern Zahlstellen, die sich bis jetzt zu den Vorstandsbeschlüssen geäußert haben, jeden praktischen Vorschlag vermissen, wie die Beschlüsse des Vorstandes hätten aussehen müssen, um nach ihrer Auffassung „gerecht“ zu sein und die Mitglieder besser zu befriedigen. Wahrscheinlich liegt es daran, daß andere Vorschläge nur gemacht werden können von Mitgliedern, die den Rechenstift zur Hand nehmen und nachweisen, daß das Einnahme- und Ausgabeverhältnis anders liegt, als der Vorstand angenommen. Wenn dem Vorstand Einnahmequellen erschlossen werden, die ihm bisher versagt blieben, sind wir auch überzeugt, daß andere Beschlüsse gefaßt werden könnten. Bis jetzt haben sich aber noch keine Zahlstellen bzw. Mitglieder gefunden, die dem Vorstand höhere Beiträge angeboten hätten, als der Vorstand festgesetzt hat. Dagegen haben schon verschiedentlich Mitglieder sich geweigert, die bisher festgesetzten Beiträge pünktlich zu entrichten. Wenn in Witterteich als ungerecht angesehen wird, daß den Mitgliedern, die ca. 20 Wochen Unterstützung bezogen haben, weitere nicht mehr gewährt werden kann, und die Höhe der Unterstützung bemängelt wird, so ist dazu nur zu bemerken, daß es einfach undurchführbar ist, an jedes Mitglied für die ganze Dauer des Krieges, ohne jede Begrenzung Unterstützung zahlen zu können.

Dem Verlangen der Kollegen in Witterteich entsprechen, heißt in der Praxis nichts anderes, als die vorhandenen Verbandsmittel restlos den Mitgliedern zu überlassen, die zu erst arbeitslos waren und sind, alle nachfolgenden, darunter auch die aus dem Felde heimkehrenden Kollegen, können ja in der leeren Schüssel herumstochern. Man braucht aber nicht einen allzu stark ausgeprägten Gerechtigkeitsfuss zu haben, um anzuerkennen, daß letzten Endes jedes Mitglied, das seine Pflicht erfüllt, das Recht hat, Ansprüche geltend zu machen. Gerade die Kollegen in Witterteich, die fast ca. 20 Wochen Unterstützung bezogen haben, sollten sich am wenigsten ungerecht behandelt fühlen, wenn sie wissen, daß alle nachfolgenden Arbeitslosen keine 20 Wochen mehr Unterstützung erhalten können. Wenn also eine Kritik nicht der Henne gleichen soll, die immer nur gackert und niemals ein Ei legt, dann darf wohl das Verlangen ausgesprochen werden, mit besseren Vorschlägen zu kommen und deren Durchführbarkeit auch nachzuweisen.

Sophienau. Am 7. Februar fand unsere Zahlstellenversammlung statt, die ziemlich gut besucht war. Nachdem die bisherige Verwaltung bis auf den Schriftführer ihre Ämter zu behalten bereit ist, wurde nur ein neuer Schriftführer, der Kollege Keimann gewählt. Den Kassenbericht gab anstelle des durch Krankheit verhinderten Kassierers der Revisor Kollege Wohl. Derselbe bestätigte auch, daß Kasse und Bücher bei der Revision in bester Ordnung vorgefunden wurden. Im Anschluß daran entspann sich eine längere Diskussion über den Bericht unserer Bruder-Organisation, dem Verband der Porzellanarbeiter Österreichs in Nr. 6 der „Ameise“. Aus diesem Bericht ist zu ersehen, daß, im Gegensatz zu unserm Verband, dort die Sterbe-Unterstützung, sowie auch Fahr- und Umzugsgelder auch während der Kriegszeit weiter gewährt worden sind. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß unser Verband sehr wohl in der Lage gewesen wäre, dasselbe zu leisten; bei uns dürfen die Mitglieder wohl Beiträge bezahlen, aber Rechte sollen sie nicht haben.

Ferner wurde Bericht gegeben über die in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1914 gezahlten Unterstützungen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß vom 15. bis 22. August 148,50 Mk. Unterstützung an 33 Mitglieder gezahlt wurde, bis Ende des 3. Quartals wurden an 3 bis 5 Mitglieder 68,- Mk., bis Ende des 4. Quartals an 2 bis 5 Mitglieder 173,50 Mk. gezahlt. Insgesamt wurden im Jahre 1914 350,- Mk. an Kriegs-Notstandsunterstützungen gezahlt. Mit einem warmen Appell an die Mitglieder, auch in dieser Zeit ihre Pflichten gegen den Verband voll und ganz zu erfüllen, insbesondere die Notstandsbeiträge pünktlich zu entrichten, wurde die Versammlung geschlossen.

Uersammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Ehlerwerda. Sonntag, 28. Februar, 5 Uhr, im „Deutschen Kaiser“

Gräfenhain. Sonnabend, 27. Februar 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Steiger.“

Magdeburg-D. Sonnabend, 6. März 8^{1/2} Uhr, im Saal, Fabrikstraße 5/6.

Totenliste unserer - Seid lebenden Kollegen.

Oskar Pfeiffer, Maler, geb. 9. August 1889 zu Schmiedefeld, gefallen am 7. Februar bei Argenta in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Kahla.

Ehre seinem Andenken!

Sterbetafel.

Eisenberg. Ely Simon, Malerin, geb. 6. Januar 1876, gestorben 14. Februar, an Magenleiden

Berlin. Bruno Lange, geb. 16. Dezember 1865, gest. 15. Februar, an Schlaganfall in seiner Heimat Ebersbach (Schles.), wo er sich zur Erholung aufhielt. Mitglied seit 1888.

Hilwaller. Reinhardt Köhler, Dreher (seit 1. März 1913 Invalide), geb. 22. Mai 1857 in Waldenburg, gestorben 14. Februar an der Porzellanerkrankheit. Mitglied seit 1890.

Ehre ihrem Andenken!

Anzeigen

Berlin. Sonntag, den 28. Februar, Besichtigung des Postmuseums durch die Mitglieder der Zahlstelle. Treffpunkt pünktlich 1/12 Uhr im Lokal des Herrn Gieseler, Krausenstr. 3. Die Kollegen werden ersucht ihre Frauen mitzubringen!
Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Für meinen zum **Maler** suche ich zum sofortigen Antritt einen Militär einberufenen anderen, der alle in einer Privatmalerei vorkommenden Arbeiten (Schrift, Rand, Dekor) selbständig ausführen kann. Wochenlohn 25.- Mk.
H. H. Krufe, Emden (Ostfriesland).

Former (militärfrei), die schon auf Bauerrattotten gearbeitet haben, stellen für dauernde Beschäftigung sofort ein
Rotherische Kunstziegeleien G. m. b. H., Liegnitz.

Cüchtiger Gießer, aber nur solcher, melde sich sofort bei **F. Persanzi's Nachfolger, Figurenfabrik, Breslau S.**

Eindreher auf Blumentöpfe für dauernde Beschäftigung stellt bei 15% **Wortfordlohnhöhung** sofort ein
Hug. Kuhlmeier, Spandau, Plantage 6/7, Blumentopffabrik.

Preis der 2 Gespaltenen Beitzelle 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldhaltige Malrückstände

kauft Firma

M. Köhler, Dresden, Wettiner-Strasse 20.

Alle Goldabfälle

kauft höchstzahlend
H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau i. Sa.

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zahl
voll
grossen
Umsatz
höchste
Preise



Edel-
Metall-
Schmelze
Gegründet
1896

Osterwollstrasse 22. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Nische, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz 17.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und iontliche

Pressen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.

Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.

NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.